

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 33. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Abzugspfeil: Die in den Anzeigen enthaltenen Beiträge werden nur dann für den Anzeiger des Tages dem Organe der Auergebirger Zeitung zugewendet, wenn sie dem Organe der Auergebirger Zeitung zugewendet sind. Bei größeren Abrechnungen sind die Beiträge in den Anzeigen des Tages dem Organe der Auergebirger Zeitung zugewendet. Die Beiträge in den Anzeigen des Tages dem Organe der Auergebirger Zeitung zugewendet sind.

Abzugspfeil: Die in den Anzeigen enthaltenen Beiträge werden nur dann für den Anzeiger des Tages dem Organe der Auergebirger Zeitung zugewendet, wenn sie dem Organe der Auergebirger Zeitung zugewendet sind. Bei größeren Abrechnungen sind die Beiträge in den Anzeigen des Tages dem Organe der Auergebirger Zeitung zugewendet. Die Beiträge in den Anzeigen des Tages dem Organe der Auergebirger Zeitung zugewendet sind.

Nr. 259

Mittwoch, den 7. November 1917

12. Jahrgang

Neuer Ausbruch des Bürgerkrieges in Rußland.

Petersburg der Kampfplatz der gegnerischen Truppen. — Der Tagliamento überall überschritten. — Verfolgung der Italiener im Gebirge und in der Ebene. — 13 000 Tonnen versenkt. — Große Explosion im Liverpooler Hafen.

Fortsetzung der Friedenspolitik?

Mit Recht ist die Welt darauf gespannt, welche Stellung der neue deutsche Reichskanzler zu der bisher von Deutschland geführten Friedenspolitik einnehmen wird. Es wäre verfröhlich, schon heute mitzuteilen, was Graf Hertling wohl erwidern wird, wenn er sich in etwa vierzehn Tagen dem Reichstag vorstellt. Immerhin läßt sich erwarten, zu welchem Ergebnis der Kanzler notwendig kommen muß, wenn er die bisher eingetretenen Folgen unserer mannigfachen Friedensbestrebungen zusammenstellt, um daraus die Wichtigkeit für sein künftiges Handeln abzuleiten. Das eine ist gewiß, unsere Feinde können nicht erwarten, daß wir ihnen nochmals die Hand oder gar beide Hände entgegenstrecken. Aus zweierlei Gründen haben wir alle Ursache, uns zurückzuhalten. Einmal weil es sinnlos wäre, bisher vergebliche Versuche aufs Geratewohl zu wiederholen, und zum andern, weil man uns nicht gut zumuten kann, angesichts unserer dauernden und konsequent sich verbessernden Kriegslage etwas zu tun, was uns vielleicht morgen reuen könnte. Denn ernsthaft durchgedacht: können wir uns nicht dazu begeben, daß die Entente in ihrer Hoffahrt und in ihrem Trost auf unsere bisherige Friedenspolitik nicht eingegangen ist? Heute, nach dem völligen Zusammenbruch aller Versuche, die deutsche Westfront zu durchstoßen, nach der Eroberung von Riga und der Ausrichtung der Herrschaft über seinen Meerbusen durch die Befehung von Dessel und seine Nachbarn, vor allem aber durch die gewaltige Katastrophe, die wir den italienischen Armeen bereitet haben, sind die Karten, die wir an dem Friedensstisch auspielen können, außerordentlich viel trübseliger als sie im Juli des Jahres oder gar im Dezember 1916 gewesen sind. Wir möchten meinen, daß die Entente, wenn sie nur die Möglichkeit dazu hätte, sich durch offensbare Tatsachen belehren zu lassen, wenn sie nicht unter dem Fluch ihrer eigenen Siegespropheten und unter der Faust vor ihren betrogenen Landsleuten die Freiheit der Entscheidung verloren hätte, eigentlich selbst zu der Einsicht gelangen müßte, daß sie durch die höhnische Abweisung der deutschen Friedensangebote sich schweren Schaden zugefügt hat. Da nun aber mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die militärische Lage der Mittelmächte auch während der kommenden Monate bedeutsame, wenn nicht gar ausschlaggebende Verbesserungen erfahren wird, so haben wir wirklich nicht die geringste Ursache, unseren Feinden nochmals Gelegenheit zu geben, einen Reichstag zu fassen, der nicht zuletzt zu ihrem eigenen Vorteil sein würde. Jetzt können sie uns kommen. Ob sie uns noch so antreffen werden, wie im Dezember oder im Juli unserer Friedensbereitschaft, das wird sich zeigen, wenn es soweit ist. Damit soll gewiß nicht gesagt sein, daß Deutschland sich nun zu einem wilden Annexionismus befehlen hätte. Wir werden nach wie vor nur das tun, was zur Sicherung und zum Aufbau eines entwicklungsstarken Reiches notwendig ist. Wir haben keine Anlage dazu, aus Hebermut und in Abenteuer einzulassen, selbst dann nicht, wenn solche Abenteuer beinahe ungefährlich und in ihrem Erfolg zum mindesten zunächst sicher wären. Gerade solche Festigkeit aber kann unsern Feinden zeigen, daß alle ihre Erwartungen, Deutschland von dem Tag, den es sich vorgenommen hat, abzurängen, vergeblich bleiben müssen. Das eine aber ist gewiß: jeder Quadratmeter neueroberten Landes, jedes feindliche, von uns zersprengte Armeekorps, jede Batterie, die uns in die Hände fiel, verleiht die Stellung, die Deutschland und seine Bundesgenossen irgendwann einmal am Friedensstisch werden einnehmen können. Insofern dürfen wir in der Tat jeder Tag, den der Krieg noch dauert, zu unseren Gunsten zu buchen sein.

Wie gesagt, wir wissen nicht, ob Graf Hertling so ungeschicklich die Tradition der deutschen Friedenspolitik fortzusetzen gedenkt, aber wir möchten meinen, daß eine andere Möglichkeit kaum gegeben ist. Unter keinen Umständen werden wir den sogenannten Staatsmännern unserer Feinde wieder Gelegenheit geben, durch glanzvolle Reden die Schwäche ihrer Sache zu verbeden. Dessen dürfen sie gewiß sein: sie werden nicht wieder Gelegenheit haben, uns gegenüber von feuchterlichen

Abendbericht über die Kriegslage

(Amtlich.) Umlich wird aus Berlin gemeldet vom Abend des 6. November: Die Feindangriffe der Engländer führten tagsüber zu Kämpfen um Passchendaele. Der Versuch brach der Feind wiederum ergebnislos und verlustreich zusammen. — Im Osten nichts Neues. — Der Tagliamento ist auf der ganzen Front überschritten, die Verfolgung ist im Fortschreiten.

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. November: **Wojilow Axiogolmanina.**

In Flandern wurde gestern erbittert gekämpft. Nach dem gewaltigen Trommelfeuer am frühen Morgen traten englische Divisionen von Boeslappelle bis zur Bahn Ypern-Roulers und gegen die Höhen von Bevelaere und Gheluvelt zum Sturm an. Werdlich von Passchendaele brach der Angriff in unserm Abwehrfeuer zusammen. Im Passchendaele drang der Gegner ein. In zähen Kämpfen wurde ihm der Ostteil des Dorfes wieder entzogen. Gegen Abend führte der Feind frische Kräfte in den Kampf. Sie konnten die Einbruchsstelle bei Passchendaele nur brüchlich erweitern. Unsere Stellung läuft am östlichen Vorlande.

Der gegen die Höhen von Bevelaere und Gheluvelt mit starken Kräften gerichtete Sturm zerschellte meist schon vor unseren Linien. Eingedrungenen Feind wurden im Nachkampf überwältigt. Die Wirkung unseres Vernichtungsfeuers hielt später sich vorbereitende Angriffe nieder.

Auf dem Schlachtfelde dauerte der starke Artilleriekampf bis in die Nacht hinein an.

Bei den anderen Armeen der Westfront lebte die Artillerietätigkeit an diesen Stellen auf und steigerte sich besonders auf dem östlichen Maasufer und zeitweilig im Sundgau zu großer Heftigkeit.

Auf dem **Östlichen Kriegsschauplatz** und an der **Mazedonischen Front** keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front. Im Gebirge und in der venetianischen Ebene wird die Verfolgung fortgesetzt. Einige Tausend Gefangene sind eingebracht.

Der erste Generalquartiermeister (H. T. S.) Ludendorff.

Versuchen, von der durchsichtigen Absicht, Zerstörer zu sein, von mophistopholischen Streichen oder von durchsichtigen Vergiftungsversuchen zu sprechen. Wir wollen ihren Journalisten derartige Bemühungen ersparen, einmal weil es langweilig ist, immer wieder das gleiche Echo zu hören und zum anderen, weil wir uns davon überzeugt haben, daß unsere Gegner Vernunftgründen nicht zugänglich sind, vielmehr allein durch die Gewalt der Tatsachen bezwungen werden können. Heute glauben sie einen Frieden nicht schließen zu dürfen, weil die Mittelmächte gar zu offensichtlich die Sieger sind. So müssen wir dann warten, bis unsere Gegner zu der Einsicht gekommen sein werden, daß es Zeit zur Verständigung ist, weil die Siegeslawine der Mittelmächte immer drohender wird und die Aussicht, einem geschlagenen Deutschland den Frieden diktieren zu können, ins Lächerliche entschwindet.

Reisprechmann Hindenburgs und Ludendorffs mit dem Grafen Czernin.

Der österr.-ung. Minister des Auswärtigen Graf Czernin hatte Montag nachmittags längere Verhandlungen mit maßgebenden deutschen Persönlichkeiten, dar-

unter dem Reichskanzler Grafen Hertling und dem Staatssekretär des Auswärtigen Dr. v. Rüchmann geführt. Die Beratungen wurden gestern vormittag im Auswärtigen Amt fortgesetzt, und es nahmen daran auch Generalquartiermeister Ludendorff und der deutsche Vorkommandant in Wien Graf Wedell teil. Die Beratungen umfassen neben den Fragen der allgemeinen Lage insbesondere auch das Gebiet der Ostfragen, worüber schon seit einiger Zeit zwischen den maßgebenden deutschen Stellen Erörterungen gepflogen worden sind. In diesem Zusammenhang scheint, der Hoff. Stg. zufolge, bei den letzten Verhandlungen auch die polnische Königsfrage eine wichtige Rolle zu spielen, zumal man annehmen kann, daß der Regentsschafsrat in Polen mit der Fortsetzung aufzutreten wird, einen König wählen zu dürfen. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Lösung dieser Frage, wenn sie überhaupt im jetzigen Zeitpunkt erfolgt, auch weitere Entscheidungen über das Schicksal der anderen besetzten Gebiete im Osten mit sich bringen wird. Es muß weiter zunächst offen bleiben, in welcher Weise die angedeuteten Fragen gelöst werden sollen. Was Polen betrifft, so ist vor kurzem ein Wiener Bericht durch die Blätter gegangen, wonach die Proklamation des Kaisers Karl zum König von Polen bevorstehe. Ein amtlicher Widerspruch ist bisher nicht erfolgt; doch wird angenommen, daß das Gerücht zum mindesten für den Augenblick ernsthafter Grundlagen entbehrt. Die Abreise des Grafen Czernin, die noch gestern stattfinden sollte, ist auf heute, Mittwoch, abend verschoben. Heute vormittag wird der österreichisch-ungarische Minister von Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen und nachher an kaiserlichen Frühstück teil zu nehmen werden. Hindenburg und Ludendorff wurden, als sie nach 12 Uhr das Auswärtige Amt verließen, von dem zahlreich angeammelten Publikum lebhaft begrüßt.

Friedberg lehnt ab.

Wie wir hören, hat der Führer der preussischen Nationalliberalen Dr. Friedberg das ihm vom Grafen Hertling angebotene Amt eines stellvertretenden Ministerpräsidenten in Preußen abgelehnt. Er hat am Dienstagmittag den Reichskanzler aufgesucht und ihm mitgeteilt, daß er für seine Person sich an die Abmachungen der Mehrheitsparteien im Reichstage gebunden erachte. Da nun aber der Reichskanzler die Abmachungen für seinen Teil nicht einhalten wollte, so sehr Friedberg sich veranlaßt, das Angebot abzulehnen, und bitte daher die bereits ausgesetzte Ernennung zurückzuziehen.

Erhebung des Bizekanzlerpostens?

Wie das B. T. hört, beabsichtigt man, die Kräfte zu weihen, daß man zwar den Bizekanzlerposten nach dem Ausscheiden Dr. Helfferichs aus dem Amte zunächst unbesetzt läßt, daß man aber ein besonderes Staatssekretariat für die besetzten Gebiete schafft und an seine Spitze einen fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten stellt, der gleichzeitig zum preussischen Minister ohne Portefeuille ernannt wird.

Empfänge und Besuche des Grafen Hertling.

Die Nordb. Allg. Stg. schreibt: Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling machte heute dem türkischen Botschafter Hakkı Pascha einen Besuch und empfing sodann den bulgarischen Gesandten Rizoff und den Gesandten in Bern, Freiherrn v. Komberg.

Englands Hilfe für Italien.

Englische Blätter schreiben in Verbindung mit dem Transport englischer und französischer Truppen nach Italien: Man dürfe zwar hoffen, daß Italien schnelle und ausreichende Hilfe gewährt werde, aber man müsse trotzdem die belgische Front, und namentlich die Front längs der belgischen Küste, als die wichtigste im Auge behalten. Es könne sich nur darum handeln, Italien vor dem Schlimmsten zu bewahren und dem Feinde Widerstand zu bieten, bis das italienische Heer wiederhergestellt sei. Es sei die Aufgabe Italiens, sein eigenes Land zu verteidigen, und wenn Italien hierzu nicht

in der Lage sind, dann müßte Sorge getragen werden, daß die englisch-französischen Hilfstruppen rechtzeitig zur Verfügung zurückerfordert werden. — Mit anderen Worten! In diesem Falle würde Italien von England ebenso vollständig preisgegeben werden, wie Serbien und Rumänien!

Die seit dem 31. Oktober heranziehenden französischen Hilfstruppen sind zum Teil bereits in der Kriegzone eingetroffen. Sie haben infolge der Kälte in ungeschützten Transportzügen auf dem langen Wege durch Abgang erhebliche Verluste erlitten. Ihre Stärke wird bloß auf drei Divisionen geschätzt.

Belandens Hilfstruppen in England.

Der italienische Ministerpräsident Orlando wandelt sich durch Vermittlung der Times an das englische Volk. Er versichert, daß Stallens Herz für England schlage und ihm sehr vertraue. Wir sind überzeugt, heißt es, daß mit Hilfe unserer Truppen und der kräftigen Unterstützung unserer mächtigen Bundesgenossen Italien zum Schluß siegreich aus dieser schweren und grausamen Prüfung hervorgehen wird. Kostet uns diese fürchterliche Heimsuchung auch Töten und Blut und legt sie auch unaussprechliche Leiden und Opfer auf, so gibt doch Stallens stolze und helderliche Sinne zu erkennen, daß auf seinen lauchenden Fluren die Völker, die zur Verteidigung von Freiheit, Gerechtigkeit und Recht sich erhoben haben, zum Schluß die vernünftige Kraft derer zu bezeugen wissen, die nun gegen uns losgelassen worden sind.

Der Nebengang über den Taglamente.

Der Kriegskorrespondent der Times meldet, daß über den Taglamente nur drei Brücken führten, nach welchen sich die zurückweichenden Mengen der Armeen und des Volkes drängten. Die dortigen Armeen retteten nur die Feldgeschütze, mußten aber alle schwere Artillerie zurücklassen, die unbrauchbar gemacht wurde. Eine Panik hätte zu einer Katastrophe geführt. Am vorigen Dienstag hörte man den Ruf: Die österreichische Kavallerie ist im Anzuge! Wenn die italienischen Offiziere in diesem Augenblick nicht energisch eingegriffen hätten, indem sie ihre Reibolter über die Köpfe der Soldaten in die Luft abschossen, wären die Brücken unter der Last zusammengebrochen und die Kanonen von den Wegen in die Gräben gestürzt worden. Die Panik legte sich wieder und 11 (1) Kanonen konnten auf das andere Ufer des Flusses gebracht werden.

Französische Stimmen zur italienischen Katastrophe.

Die französische Presse vom 2. November gibt in einer längeren Betrachtung der Lage an der italienischen Front zu, daß der General von Seso seine Armeemethoden gefehlt habe. Jede Stunde, um die der deutsch-österreichische Angriff verzögert werde, festige die Lage für die Italiener. Aber wahrscheinlich müßte sich die italienische Armee bis mindestens zum Piave zurückziehen. Die Blätter schreiben: Die Österreicher und die Deutschen haben einen sehr schnellen Sieg errungen. Man muß sich fragen, ob sie imstande sein werden, ihn zu einem unbestreitbaren Sieg auszubauen. Die Presse bringt lange Schilderungen über den Rückzug und behauptet, daß bei Tolmein einige Abteilungen der 2. italienischen Armee ungenügenden Widerstand geleistet hätten, was den deutschen Truppen den Vorstoß erleichtert habe. Die Lage der Armee des Herzogs von Aosta bei Cadorio und Bertolo sei außerordentlich gefährdet gewesen. Es sei den Deutschen gelungen, von Norden her den Widerstand zu brechen. Immerhin habe das Gros der Armee des Herzogs von Aosta das rechte Taglamenteufer erreichen können, aber natürlich unter schweren Einbußen an Gefangenen und Material. Das ganze Gebiet sei von Märschällen überflutet gewesen. Das Militär und die Zivilbevölkerung seien vielfach gemeinsam geflüchtet.

Kriegsmüdigkeit der italienischen Soldaten.

Aus dem Standort einer Division gibt der Kriegsberichterstatter Naval der Köln. Ztg. eine Schilderung über die Schlacht bei Battiana, worin es u. a. heißt, daß über die Brücke bei Battiana die Mehrheit der 20 Divisionen starben. 3. Armee stütete. Cadorna hatte noch einmal Kavallerie aufgeboden. Diese Kavallerie, von der Cadorna besonders die tapfere Haltung hervorhebt, beendete ihre Tapferkeit beiläufige darin, daß sich gleich ein ganzes Kavallerieregiment mit Mann und Ross und Oberst ergab. Der Kampf war hart, aber er endete damit, daß rund 80000 Mann mit samt ihren Offizieren, Säbeln und mit sehr viel Artillerie sich ergeben mußten. Die italienischen Offiziere kommen in niedergeschmetterter Stimmung vorbei. Sie halten alles für verloren, weil ihrer Meinung nach die Soldaten einfach nicht mehr wollen.

Wie die Italiener plünderten.

Als am frühen Morgen des 28. Oktober nach der Flucht des italienischen Großen Hauptquartiers weittragende deutsche Flachfeuergeschütze ihre schweren Granaten auf Udine warfen, brach die Panik in der unglücklichen Stadt aus. Wie vor hereinbrechender Hochflut strebten alle sinn- und fassungslos aus dem Ort nach Westen. Nachdem die letzten italienischen Truppennachzügler und Marodeure bereits zahlreiche Geschäfte erbrochen, wagten sich jetzt auch das lichtscheue Gesindel und der Pöbel, die sich versteckt gehalten hatten, hervor und begannen ein wildes Plündern in der verlassenen Stadt. Als die Reflektoren nachrückten, fanden sie eine verwüstete Stadt, erbrochen Türen und Fenster und die Straßen überfüllt mit Waren aller Art, die der Pöbel nicht wegschleppen konnte und in sinnloser Zerstörungswut in den Schmutz getreten hatte. In kurzer Zeit änderte sich das Bild. Auf den Straßen, die strahlenförmig von allen Seiten in die Stadt führten, marschierten Hunderte, Tausende von Gefangenen ein. Die Loggien und die meisten Plätze vor dem Rathaus, alle Straßen und Plätze waren bald dicht gefüllt. Die gefangenen Italiener, die seit Tagen keine Verpflegung erhalten hatten, machten sich über die

Deutscher Admiralstabsbericht.

(Amtlich.) Berlin, 6. November. Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England 13000 Tonnen-Registertonnen. Unten den vorletzten Schiffen bestand sich ein Dampfer, der 3500 Tonnen Mehl für England an Bord hatte. Der Chef des Admiralstabes des Marine.

auf den Straßen verstreuten Vorräte her, schleppen aus den erbrochenen Säden Lebensmittel und Wein herbei und bald begann überall auf den Straßen ein groteskes Schmausen und Bechen, als sei ein Heuschreckenschwarm eingefallen, bis das einrückende deutsche Oberkommando energisch eingriff und den ganzen Gefangenenhaufen kurzer Hand aus der Stadt hinausführen ließ.

Englands Ohnmacht.

Vord Robert Cecil, der als parlamentarischer Staatssekretär des Auswärtigen Amtes der Regierung angehört, hat einem Ausrufer des Büro Reuters einiges über die britischen Kriegs- und Friedensziele mitgeteilt. Die Neugierigkeit der englischen Minister ist bemerkenswert und in mancher Hinsicht für uns ein gutes Zeichen. Weil es in Flandern garnicht vorwärts geht, weil Feldmarschall Haig trotz seiner Tanks und seiner großkalibrigen Geschütze von den U-Boot-Neutern gerade soweit entfernt ist, wie vor Beginn seiner vergeblichen Angriffe, deshalb greifen die Minister selbst in die Spielchen der Mäder, um den Siegeswagen vorwärts zu bringen. Wenn schon die laufenden Schecks und die silbernen Kugeln Lloyd Georges die deutschen Drahtüberhaue nicht zertrümmerten, so gilt das noch weniger von den Reden und Auslassungen der anderen Minister. Als neueste Attraktion ist Sir Geddes aufgetaucht, der als erster Vord der Admiralität der großen Flotte die fehlenden Siege mit dem Munde erfleht. Der ehrenwerte Herr behauptet, daß der U-Bootkrieg ein Fehlschlag sei, woraus wir für uns die Nutzenanwendung ziehen, daß wir ihn mit verdoppelter und verdreifachter Kraft führen müssen. Im übrigen entspricht es nicht der Logik der Tatsachen, daß England einen Feldzug für Sparamkeit eröffnet, wenn der U-Bootkrieg ein Fehlschlag war und der englische Schiffsraum heute größer sein soll, als zu Beginn des verheerendsten U-Bootkrieges. Und warum reden die englischen Minister immer und immer wieder von dem Fehlschlag des U-Bootkrieges? Wenn Großbritannien ihn nicht spürt, so ist es doch verständlicher, kein Aufhebens davon zu machen, zumal die Deutschen doch angeblich soviel U-Boote verlieren!

Um aber wieder zu Vord Cecil zu kommen: er hat zwar nicht über den U-Bootkrieg geredet, wohl aber über die englischen Kriegsziele. Aus seinen Auslassungen geht hervor, wie sich England die Lage bei Friedensschluß vorstellt. Daß die Mittelmächte militärisch nicht niederrzurigen sind, trotz der sehrfachen Uebermacht der Gegner, wird mittelbar eingelassen. Auch damit wird gerechnet, daß Deutschland die eroberten Gebiete fest in der Hand behält. Mit Haigs Divisionen und Waights Flotte sind die Deutschen und ihre Verbündeten nicht hinausgumandrieren. Allein England zeigt die Waffen, mit denen das zuverlässig gesehen soll. Da es der angelsächsischen Staatskunst gelungen ist, fast die ganze Erde gegen uns zusammenzuschweißen, so soll dieser Bund bei den Friedensverhandlungen sein Gewicht in die Waagschale werfen. Hagen sich die Mittel, möchte nicht, so erhalten sie weder Lebensmittel noch Rohstoffe. Ganz richtig sieht Vord Cecil auseinander, daß gerade die Vorräte an Lebensmitteln immer knapper werden. Das ist eine unvermeidliche Folge der Tatsache, daß immer mehr Menschen für den Kriegsbedarf arbeiten. Indessen sind die Schlussfolgerungen, die Cecil zieht, grundfalsch. Er meint, die zusammengesetzten Vorräte, über die der Bieverbund die Verfügung habe, würden nur der Entente und den Neutralen beim Friedensschluß zugute kommen, während für die Mittelmächte bestenfalls der schädliche Rest übrig bliebe und der auch nur dann, wenn sie gefügt seien. Cecil mißachtet hier, daß die Mittelmächte heute schon den fruchtbarsten Getreideboden Europas in Besitz haben. Da der Frieden reichliches Arbeitslocher sichert, so können die Mittelmächte auf ihrem eigenen und dem eroberten Boden allein vier bis fünf Millionen Tonnen Weizen, genügende Futtermittelmengen usw. erzeugen, um den Ausfall der überseeischen Zufuhr auszugleichen.

Auf der anderen Seite steht aber garnicht fest, daß unsere Feinde sich genügend versorgen können. Ohne Anhang ist die Getreidebedeckung jedenfalls zu kurz. Das heißt, die Ueberflüsse der amerikanischen, indischen und australischen Ernte reichen allein nicht aus, um den Bedarf des Bieverbundes und der Neutralen zu decken. Ob Rußland in absehbarer Zeit imstande sein wird, seine feineren Agererzeugung wieder aufzunehmen, hängt von den Formen seiner innerpolitischen Entwicklung ab. Zudem wären die Schwarzmeer- und die Ostseeflächen für die Ausfuhr gesperrt, wenn es dem Bieverbund gelüsten sollte, den Wirtschaftskrieg nach dem Frieden fortzusetzen. Die Engländer müssen sich also schon an den Gedanken gewöhnen, daß sie mit ihren Erzeugnissen die Mittelmächte nicht einzuschließen vermögen. Es mangelt der Entente gewiß nicht an bösen Absichten, aber die Wirklichkeit der Dinge und die Kriegsfakte der Mittelmächte lassen sie zusehender werden.

Die Zustände in Rußland.

Die Kriegsmüdigkeit im russischen Heere. Auf dem Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands teilte, wie der Basler Anzeiger meldet, der Vertreter Revals mit, daß die Arbeiterkraft und Garnison von Reval einzig seien, sich der Räumung der Stadt zu widersetzen. Der Vertreter der Truppen erklärte, daß

die Regimenter den Abschluß eines Waffenstillstandes spätestens bis 14. November an allen Fronten fordern. Danach würden die Soldaten selbst handeln. Die Flotte leide schwere Not an den dringendsten Bedürfnissen und es sei daher wohl möglich, daß die Matrosen, um die Flotte zu retten, eigenmächtig einen Waffenstillstand schließen würden.

Neben im Vorparlament.

Das Vorparlament legt die Aussprache über die äußere Politik fort. Der Führer der Partei der populären Sozialisten erklärte u. a., es sei zweckmäßig, die Allierten aufzufordern, ihre wirklichen Kriegsziele genau zu bezeichnen und der Welt zu sagen, daß sie nur einen Verteidigungskrieg führten. Wenn die Feinde die Grundbedingungen der Allierten annehmen, dann könnte man ihnen vorschlagen, in Friedensverhandlungen einzutreten. Der zukünftige Vertreter der russischen Demokratie auf der Pariser Konferenz, S. L. Orbelow, führte u. a. aus: Die Fahnen des alten Rußland hatten die Aufschrift Eroberung, die des neuen Verteidigung. Die alte Regierung erstrebte die Verlängerung des Krieges, die neue entfaltet Eifer für den Friedensschluß. Das Programm der revolutionären Demokratie vom 27. März lege der Regierung die Notwendigkeit auf, eine neue Politik einzuleiten. Es sei sehr gefährlich, daß der erste und wichtigste Teil der demokratischen Friedensformel, nämlich ihre sofortige Verwirklichung, in Vergessenheit geraten sei. Alle im Laufe des Krieges entstandenen Fragen müßten im Sinne der Demokratie gelöst werden. Die vom Arbeiter- und Soldatenrat gegebene Erklärung über Belgien gebe dem belgischen Gesandten volle Genugtuung. Ueber Elsaß-Lothringen bestehe zwischen der russischen und der französischen Demokratie keine Meinungsverschiedenheit. Polen müsse ein unabhängiger Staat bleiben. Das armenische Volk werde ebenfalls die Gewähr seiner künftigen politischen Freiheit haben. Die russische Demokratie spanne alle Kräfte an, um im Lande den demokratischen Geist aufrecht zu erhalten. Die traurige Beschaffenheit der russischen Armee sei teilweise durch die 40 äußerst harten Kriegsmomente hervorgerufen. Die Anweisung des Arbeiter- und Soldatenrates hat das Verdienst, daß sie die Kriegs- und Friedensfragen auf die Tagesordnung zur öffentlichen Erörterung gestellt hat. Auf der Pariser Konferenz werde die russische Regierung auch durch einen Deputierten der russischen Demokratie vertreten sein. Der Willen der russischen Demokratie erstrebe die schnellste Verwirklichung des Friedens, deshalb sollte die gegnerische Seite im Namen der Allierten zur Besprechung der Friedensbedingungen aufgefordert werden. Der Minister des Äußeren Tereftschenko erklärte: Unsere auswärtige Politik hängt eng von unseren inneren Angelegenheiten ab. Die Folgen einer langen Anarchie haben das Allgemeinleben des Staates zu tiefem peinlichen Niederkunft gezwungen. Der Minister hat entschieden gegen dieses Uebel angekämpft. Er erklärte offen, daß der Frieden vor dem 18. und 19. Juli und vor unserer Niederlage nahe war, aber es kamen dann peinliche Ereignisse und danach der Herbst, der uns allerlet Ungemach bringt. Wir müssen aber auf allen Seiten einen Frieden ohne Annexionen erstreben. Es sind zwei Bedingungen notwendig, erstens muß das Werk des inneren Wiederaufbaues des Heeres fortgesetzt werden, zweitens müssen diejenigen, die sich auf der Konferenz befinden werden, fühlen, daß das ganze Land hinter ihnen steht. Wir Vertreter der Regierung wollen nicht, daß die Worte, welche die Deutschen gegenmächtig in ihren Zeitungen wiederholen, gerechtfertigt werden, nämlich, daß die Revolution die Ursache unserer Niederlagen gewesen sei. Der Minister beschloß: Wir müssen alle dieses Bewußtsein von den Interessen des Landes und den Interessen des Friedens haben. Wenn wir dies nicht erreichen, werden unsere Bemühungen unfruchtbar bleiben. Es wird von der Arbeit derjenigen, die dorthin gehen, die Arbeit derjenigen abhängen, die hier bleiben. Nach der Rede Tereftschenos wurde die Erörterung der auswärtigen Politik unterbrochen, um eine dringende Interpellation darüber zu erörtern, weshalb die vorläufige Regierung den verbündeten Staaten nicht die Ausrufung Rußlands als Republik mitgeteilt habe. Nach Erklärungen des Ministers des Äußeren nahm die Mehrheit des Vorparlamentes den Uebergang zur Tagesordnung an. Die Sitzung wurde darauf aufgehoben.

Beseitigung des russischen Kriegsministers.

(Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ein Erlass der Regierung beurlaubt aus Gesundheitsrücksichten den Kriegsminister Werschowski auf unbestimmte Zeit und entblutet ihn seines Amtes. General Wankowski, der Gehilfe des Ministers, wurde zum vorläufigen Stellvertreter des Ministers ernannt, unter der allgemeinen Oberleitung des Ministerpräsidenten Kerenski. Der frühere Gesandte Rußlands in Teheran, Vonatter, wurde zum Gesandten in Portugal, der russische Vizekonsul in Tokio, Sischofskine, wurde zum russischen Gesandten in Teheran ernannt.

Japanisch-amerikanisches Abkommen.

(Melbung des Amerikanischen Bureaus.) Der japanische Gesandte Hayashi teilte dem Minister des Auswärtigen mit, daß Jhi und Lansing am 2. November ein Abkommen unterzeichnet haben, in dem die Vereinigten Staaten die besonderen Interessen Japans an China anerkennen und die Vereinigten Staaten und Japan nochmals den Grundfay der offenen Tür für China bestätigen.

Drahtnachrichten.

Staatssekretär Schwander über die elßässische Frage. West-Maple veröffentlicht eine Interredung mit Staatssekretär Schwander über die elßässische Frage, worin es u. a. heißt: Die Denkmalsart des Volkes Elsaß-Lothringens zeigt am besten die letzte Landtagswahl im Jahre 1911. Elsaß-Lothringen wünscht nichts anderes als die Rechte der übrigen deutschen Bundesstaaten, es wünscht die de-

mokratische Handlung... daß sie sich... des Volkes... ist... verschmolzen... obliegen... nach sich... Volkes... Gebiete... Deutschen... gehörig... Neues... Petersburg... Raab... Agenten... Soldatenrat... gouverneur... legung des... Befehl... 5 Uhr... die Brücken... der Haupt... Regierung... (Melbu... Im Bezirk... wo sich... weiter in d... General... (Melbu... Die die... Kriegsmüdig... Werchowost... wo sich ein... daß der... sich gleden... (Melbu... Haus... ten, welche... tigen werd... könne im... stele macher... kein Mißge... renz herrsch... Die v... lassen, lag... daß vor ein... Ursache ein... Dampfer der... Kriegsmateri... wurde schließ... und samt... ähnliche Exp... plus in Bran... schäft. Es... angelegt ha... Befehl... Dem B... richt aus... schlagnahme... Eine weitere... gehörigen in... Aus... * Allg... Diebstähle... Geschäft in d... gistrations... in Brumbö... Die... 1917... Die... pflichtet... wenn... vernichtet... ab. In... das Waff... kam es, d... das Erg... auf dem... gerichtete... nicht die... Schlier... Aber... immer... mit... droht... und... über... Ja, i... Die W... geben... vor der... und abfol... das kleine... etwas... mit einem... fall, und... schwerer... abgelöst... haben un... der Waff... gemöblt... wählst zu... Uebung...

mokratische Autonomie. In dieser Beziehung sind Verhandlungen im Gange. Wie können die Franzosen fordern, daß zu einer Zeit der Betonung des Selbstbestimmungsrechtes der Nationalitäten dieses den Franzosen fremde Volk ihnen angegliedert werde? Aber selbst wirtschaftlich ist Anschluß-Verträgen vollkommen mit dem deutschen Reich verschmolzen, sobald eine sogenannte Desannexion den völligen Zusammenbruch des volkswirtschaftlichen Lebens nach sich ziehen würde. Die Entzweiung des deutschen Volkes würde es auch unmöglich machen, daß auf diesem Gebiete irgend welche Zugeständnisse gemacht würden. Deutschlands Stärke kenne ich wohl, sie sind auch einen gefährlichen Krieg gewachsen.

Neuer Ausbruch des Bürgerkriegs in Rußland. Petersburg der Kampfplatz der gegnerischen Truppen.

Nach einer Meldung des Petersburger Telegraphen-Agenten hat der militärische Ausschuss des Arbeiter- und Soldatenrats infolge militärischer Maßnahmen des Militär-gouverneurs von Petersburg die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes abgebrochen und seinen Truppen den Befehl gegeben, der Regierung nicht zu gehorchen. Bis um 5 Uhr abends gaben die Regierungsbehörden den Befehl, die Brücken zwischen den Arbeitervierteln und dem Zentrum der Hauptstadt zu zerstören. Die Stadt wird von den der Regierung treuen Truppen militärisch bewacht.

Arbeiteraufstand im Bezirk Moskau.
(Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.)
Im Bezirk Gromoboznessensk in der Provinz Moskau, wo sich große Tuchfabriken befinden, sind 100 000 Arbeiter in den Aufstand getreten.

General Werschowsky hat Petersburg verlassen müssen.
(Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.)
Wie die Zeitungen melden, hat die Regierung den bisherigen Kriegsminister aufgefodert, Petersburg zu verlassen. General Werschowsky ist am Abend nach dem Ladogasee abgereist, wo sich ein berühmtes Kloster befindet. Die Blätter glauben, daß der Militär Werschowsky wichtige Veränderungen nach sich ziehen wird.

Militärkonferenz Mitte November.
Aus London wird berichtet, daß Walsour im Unterhaus erklärte, er hoffe, daß die Konferenz der Militärenten, welche sich mit der Fortsetzung des Krieges beschäftigen werde, Mitte November stattfinden werde. Er könne im Augenblick keine Mitteilungen über die Krieges-tiele machen. Er hoffe, daß bei der russischen Regierung kein Mißverständnis bezüglich des Zweckes der Konferenz herrsche.

Großer Brand im Hafen Liverpool.
Wie verschiedene Blätter aus dem Haag sich melden lassen, lag dort eine aus England stammende Nachricht vor, daß vor einiger Zeit im Hafen von Liverpool aus unbekannter Ursache ein großer Brand ausbrach. Ein 20000 Tonnen-Dampfer der Cunard Linie der mit Munition und sonstigen Kriegsmaterial beladen im Hafen lag, geriet in Brand; er wurde schließlich durch eigene Explosionen vollständig zerstört und sank. Kurz darauf erfolgten auf zwei anderen Dampfern ähnliche Explosionen. Außerdem gerieten vier große Magazins in Brand. Der Schaden wird auf zwei Millionen geschätzt. Es wird vermutet, daß trishe Arbeiter die Brände angelegt haben.

Beschlagnahme sämtlichen feindlichen Eigentums in Griechenland.

Dem Berliner Tageblatt zufolge traf in Paris die Nachricht aus Athen ein, daß die griechische Regierung die Beschlagnahme sämtlichen feindlichen Eigentums angeordnet habe. Eine weitere Verordnung verbietet den feindlichen Staatsangehörigen in ganz Griechenland jeden geschäftlichen Betrieb.

Aus dem Königreich Sachsen.

Allgenthal. Diebstehlen. Die Einbrüche und Diebstähle nehmen auch bei uns zu. Nachts wurde in ein Geschäft in der Grasslher Straße eingebrochen und die Regalstricke um das Wechselgeld beraubt. Aus einer Wädelcel in Brummbra entwendeten Diebe einen ganzen Sack Wehl.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von E. Ostland.
(Nachdruck verboten.)
Die Bahnleitung war ihm zu großem Danke verpflichtet, denn die neugebaute Strecke wäre gleichfalls — wenn die Nachricht nicht rechtzeitig gekommen wäre — vernichtet gewesen. Er selbst wehrte jedoch jeden Dank ab. In ihm lebte bloß der eine Gedanke: Wie konnte das Wasser überhaupt die Schleusenflüter haben, und wie kam es, daß die Hähne geöffnet wurden? Für ihn stand das Ergebnis monatelanger Mühen und Forschungen auf dem Spiele. Wenn der Wasserdruck das Unheil angerichtet hätte, so wäre die Konstruktion des Reservoirs nicht die richtige. Dann mußte da irgendwo ein schwerer Fehler sein.
„Aber das glaube ich nie!“ sagte Walter von Nüchting immer wieder im Tone vollster Ubergewissung. Er war mit Doktor Huber zu den Reservoiren gegangen, probierte, drehte, schraubte. Die Hähne funktionierten vorzüglich.
„Und wer hätte an jenem Tage die Wache?“ fragte Huber interessiert.
„Ja, das ist das Merkwürdige“, sagte Walter rasch. „Die Wache hielten zwei, sonst sehr verlässliche Leute. Sie geben übereinstimmend an, daß sie eine halbe Stunde vor der Katastrophe die vorgeschriebene Runde machten und absolut nichts Verdächtiges bemerkten. Als sie in das kleine Schutzhäuschen zurückkehrten, fanden sie daselbst etwas Sonderbares. Auf dem Tische stand eine Flasche mit einem starken Alkohol. Nun war es damals ja sehr kalt, und die Leute waren durchnäht. Der Dienst war ein schwerer. Ueberdies sollten sie noch vor der nächsten Runde abgelöst werden. Sie konnten der Verlockung nicht widerstehen und tranken jeder ein paar tüchtige Schlücke aus der Flasche. Die Leute sind doch schließlich an Alkohol gewöhnt. Diesmal aber scheint er sie vollkommen überwältigt zu haben. Sie schliefen beide so fest ein, daß die Wächung sie nur mit großer Mühe erwecken konnte. In

Ein besonders frecher Einbruch wurde in Zwota ausgeführt. Hier drangen Diebe in einen Stall, töteten das darin befindliche Schwein und zogen mit dem Fleische ab. Die Eingeweide warfen sie in die Zwota.

Misere. Kaiser- und Volksbank. Die Sammlung zum Besten des Kaiser- und Volksbank hat hier 15 000 Mark ergeben. Mit diesem Ergebnis steht Misere wiederum im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl mit an der Spitze aller Orte unseres Vaterlandes, die sich an dieser Sammlung beteiligt haben.

Franzensberg. Neue Industrien. Für die Errichtung zweier neuer Industrieunternehmen sind seit einiger Zeit hier die Vorbereitungen und Vorarbeiten im Gange. Es handelt sich um die Gründung zweier Altkleingewerkschaften, und zwar einer Waggonfabrik und eines Elektrofabrikwerkes.

Geitma. Teuerungszulagen. Für die Lehrer der Bürgerschule und der Realschule sowie für die städtischen Beamten bewilligten die Kollegien Grimmas Teuerungszulagen in der Höhe, wie sie der Staat seinen Beamten gewährt. Die Zulagen erfordern einen jährlichen Aufwand von rund 30 000 Mark.

Leipzig. Der Brettenfelder Mörder verhaftet. Am 1. November ist, wie berichtet wurde, der Förster Jahn des Rittergutes Breitenfeld bei Leipzig im Wald ermordet aufgefunden worden. Er hatte Wilderern auslauern wollen, die schon seit längerer Zeit durch Jagen von Reß- und Hasenschlingen in der dortigen Gegend ihr Unwesen trieben hatten. Da zu den Schlingen ein solcher Draht verwendet worden war, wie er auf den nahegelegenen Lindenthaler Flugzeugwerken benutzt zu werden pflegt, vermutete die Landes kriminalpolizei von vornherein, daß der Täter unter den Arbeitern der Flugzeugwerke zu suchen war. Verschiedene Umstände wiesen darauf hin, daß ein Soldat als mutmaßlicher Wilderer und Mörder in Frage kam. Der Verdacht lenkte sich dann auf den zu den Flugzeugwerken kommandierten 40jährigen Gefreiten Heinrich Kemsat, aus Starbupönen gebürtig. Dieser Verdacht fand seine Bestätigung, als man bei der Vernehmung des Kemsat an dessen Körper einige durch Schrotkugeln verursachte Wunden entdeckte. Der Verhaftete gestand nach längerem Leugnen auch die Tat ein. Er gibt an, zur Verrichtung seiner Notdurft in den Wald gegangen und dort plötzlich von dem Förster angegriffen worden zu sein. Als der letztere ihn dann habe verhaften wollen, habe er in seiner Wut das Messer gezogen, dem Förster die Kehle durchschnitten und ihm obenbrein mit dessen Gewehr den Schädel zerschmettert. Ob die Angaben des Täters der Wahrheit entsprechen, muß die Untersuchung ergeben.

Oreß. Kleinstaatens-Gebietsaustausch. Rechtsanwalt Dr. Gutmann in Gotha macht den Vorschlag, die sächsischen Staaten so auszutauschen, daß jeder Bundesstaat ein fest zusammenhängendes Gebiet umfaßt. Er nimmt an, daß jeder fürchten möchte, er könne dabei zu kurz kommen, und deshalb schlägt er vor, Preußen möge als Ausgleichsgebiet seine beiden Kreise Schmalkalen und Siegenbach mit zur Masse geben, so daß bei dem Gebietsaustausch jeder Staat gewinnen könne. — Die wesentliche Bedingung für alle Gebietsänderungen wäre natürlich für jeden Staat eine genaue Feststellung der Gebietsgröße, des Bevölkerungsstandes und der Steuerkraft aller ab- und zu gehenden Gebietsteile.

Von Stadt und Land.

Aus. 7. November.

Nachdruck der Inhaltlichen, die durch ein Korrespondenzbüro freiwillig gemacht sind, ist — auch im Rückzuge — nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Brauchen wir einen Säuglings- und Kleinkinderchub?
Krieg führen heißt Raubbau treiben. Ein Blick in das Leben aller kriegführenden Staaten beweist uns dies. Gelder erstreckt sich dieser Raubbau nicht nur auf die wirtschaftlichen Bestände, sondern auch auf die Volkskraft. Die Verluste des Schlachtfeldes sind nicht nur ein Quell bitteren Weibes für die Familien, sondern auch schwerster Versorgungsschwierigkeiten für den Staat.
Keine Zeit mahnt uns so eindringlich wie die Gegen-

wart, daß in der Erhaltung und Kräftigung unseres Nachwuchses das vornehmste Mittel gegeben ist, unserem Vaterlande einen dauernden Bestand in den Stämmen der Zukunft zu gewährleisten.

Darum wird aus den Räten des Weltkrieges heraus der Gedanke geboren, daß es für unser deutsches Volk ein Gebot der Selbsterhaltung sei, das bisher arg vernachlässigte Feld der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge nunmehr kraftvoll und planmäßig zu bestellen.

Wieviel es hierbei zu tun gibt, lehrt die Reichsstatistik in wahrhaft erschreckenden Zahlen; die Säuglings-toden etwa den vierzigsten Teil der Gesamtbevölkerung, unter den Toten aber mehr als den vierten Teil. Ihre Sterblichkeit ist demnach zehnmal so groß als die Sterblichkeit der Erwachsenen.

Bisher glaubte man sich damit trösten zu dürfen, daß die Sterblichkeit der jungen Menschenkinder eine natürliche Auslese zur Verbesserung des Menschengeschlechtes darstelle; ein Grundsatz, der recht lebhaft an das grausame Sparta erinnert, das nur die Gesunden und Kräftigeren am Leben erhielt, die anderen aber zu einem sofortigen Tode verurteilte. Diese Ansicht war aber falsch. Wäre das Gesetz der natürlichen Auslese richtig gewesen, so hätten die Gebenden mit geringerer Säuglingssterblichkeit, also größerer Auslese, besonders kräftige und gesunde Erwachsene aufweisen müssen. Die Wirklichkeit zeigt an Hand der Militärtauglichkeit das genaue Gegenteil. Dagegen hat die Statistik einwandfrei etwas ganz Anderes nachgewiesen: daß der Würgengel vor allem Flaschenkinder heimlich, während die Brustkinder sich gesund und kräftig entwickelten. Die Kinder werden fast ausnahmslos gesund geboren. Ihr frühes Sterben ist auf durchaus vermeidbare Fehler in der Ernährung und der Pflege zurückzuführen.

Unsere Väter haben im Verein mit Sozialpolitikern die Grundzüge für eine erfolgversprechende Säuglings- und Kleinkinderfürsorge seit langem schon festgestellt. Krieg dem Tode unserer Jungen! So lautet der Wahlspruch, den uns die Not unseres Volkes ans Herz legt. Aber auch zu dieser Kriegsführung gehört Geld, Geld und abermals Geld. In dieser Sache ist die große Bedeutung der Landesammlung begründet, die am 16., 17. und 18. November überall in unserem Sachsenlande erfolgen soll. Möge diese Erkenntnis die Herzen öffnen und mit den Herzen die Hände!

Eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung findet Donnerstag, den 8. November 1917, nachmittags 6 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaale statt mit folgender Tagesordnung: 1. Kenntnisnahme. 2. Wahl der Gemeindevorstände und ihrer Stellvertreter. 3. Beihilfe für das Kinderheim Margaretenstift für 1917. 4. Vergebung eines Geldgeschenkes für die an der Front stehenden Auer Krieger. 5. Unfall der Rats- und Stadtverordnetenwahlen. 6. Anstellung eines Hilfslehrers in der Realschule. 7. Erhöhung der Jahresbeihilfe für die Fachschule. Hierauf folgt nichtöffentliche Sitzung.

Schulaufführung. Die 2. Volksschule bringt in den nächsten Tagen in der Turnhalle am Wehnerplatz das Wagner'sche Festspiel Luthers zur Aufführung. Das Werk zeigt in sinnigen Bildern fünf Höhepunkte im Leben des großen Reformators: bei Frau Lotta in Eisenach, vor der Schloßkirche in Wittenberg, in Worms, auf der Wartburg und dahheim im trauten Familienkreise. Jedes Bild wird umrahmt von gesprochener Dichtung und von zwei- und dreistimmigen Solo- und Chorgesängen mit Klavier- und Harmoniumbegleitung. Am Donnerstag nachm. 6 Uhr findet eine Aufführung für Kinder statt, für Freitag und Sonnabend abend 7½ Uhr sind Aufführungen für Erwachsene geplant. Der Donnerstag kommt unsern Kindern zugute; er wird teils zu Anschaffungen der Schule im Interesse der Kinder verwendet, teils dem Jugendbank zugewidmet. Wünsche der Veranstaltung zahlreicher Besuch beschieden sein.

Neuerreichung von Kohlenmeldefarben. Wie die Kreisamtstelle mitteilt, ist von dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung für die Zeit vom 1. bis 5. November 1917 eine Neuerreichung der Meldefarben für gewerbliche Verbraucher von Kohlen, Koks und Briketts gemäß der

„Wie's mir geht? Lieber Himmel, wie geht's dem? So einem armen Teufel? Immer ist's dasselbe! Das Schicksal spielt sich halt mit unermüdlich! Ich hab' kaum genug zu essen und muß zucken, wie die Frau da' zugrund' geht im Krieb. Und jetzt ist die Frau tot, und plötzlich hat' man genug. Dann die Baronessa Olga hat schon das ausgelegte Geld geschickt für die Rettung von dem Herrn von Nüchting und dem Fräulein Fee. Ja — jetzt ist Geld da. Jetzt, wo ich's nicht mehr brauch'.“
„Sie haben Ihre Frau so gern gehabt?“ fragte Huber teilnehmend.
Hans Wehner nickte.
„Hätt' ich sie sonst bei mir behalten? Jerrinnig war sie durch fast zwanzig Jahre! Herr, das ist gar hart! Aber weggeben hab' ich sie nie wollen! Und wozu der Himmel, was ich dafür geben müßt', wenn sie noch leben tät'! Ich hab' sie halt liebgehabt! Auf der ganzen Welt nur den einen Menschen!“

„Wie ein verhaltener Schrei klangen die schluchenden Worte durch das große Schweigen des Waldes. Huber sah es: Der Mann war im Inneren getroffen. Er demühte geknickt die Stirn.
„Sagen Sie mir, Wehner: War sie denn in Wahrheit Ihre Frau? Ich meine: Sind Sie richtig geliebt mit ihr gewesen?“
Wehner nickte. Ein kaltes Schweißgitter lag über sein Gesicht.
„Ja,“ sagte er, „ganz richtig. Das war doch damals, wie ich sie kennengelernt hab', die Marie. Da war sie ziemlich gesund, wenigstens hat man's geglaubt, da haben wir geheirat'. Ich hab' den Trauergeld und auch noch ihr Dienstbüchlein von früher. Mir ist's recht, wenn Doktor, wenn Sie sich's anschauen, denn die Frau hat, die haben so böse Zungen. Sie sagen: Die Marie war gar net meine Frau gewesen. Und dann: Wenn man sie haben — bis das Wasser sich verlaufen hat — ja — dann muß sie doch ihr ehrliches Begräbnis haben. So hab' ich die Sachen herausgeholt.“

(Fortsetzung folgt)

der Zwischenzeit muß irgend jemand die Hähne geöffnet haben. Aber auch das ist nicht so einfach. Man muß die Konstruktion genau kennen, jeden Handgriff. Jemand, der das nie von einem Fachmanne erlernt erlernt, hat keine Chance, wie man die Witter öffnet und die Hähne leicht ist die Flasche, welche auf dem Tische stand?“ fragte Huber.
„Ja — sie ist weg. Verschwunden. Während die Männer schliefen, muß also jemand im Schutzhäuschen gewesen sein. Uebrigens war in dem Altkleingewerk ein Bedäubungsmittel. Das meint auch der Arzt. Die beiden schlaftrunkenen Wächter sind in der Gewahram. Aber sie können auch nichts weiter auszusagen.“
„Und es fällt auf niemanden ein Verdacht?“ fragte Doktor Huber weiter.
Walter suchte die Köpfe.
„Gesehen wurde kein Mensch. Aber eines ist immerhin auffallend: Wie kam Hans Wehner so schnell von seinem doch ziemlich weit abgelegenen Hüterhaus hierher? Hat irgend jemand ihm etwas gesagt? Der Mann kann ein volles Alibi nachweisen. Eine halbe Stunde vor der Katastrophe war er noch dahheim. Der Bub seines Arbeitskameraden, der kleine Michert, war bei ihm und gibt Zeugnis für ihn.“
„So. Der Michert?“ Doktor Huber dachte an die fettige Szene im Schlosse, welche Fee ihm geschildert hatte. Er dachte auch an den Brief Hans Wehners an den jungen Baron, in dem das Wort vorkam: „Mein Freund“, und noch an manches andere, das er, während er schon bergauf flog, dem Waldhüterhaus entgegen.
Das Wetter hatte sich aufgeheitert. Schon von weitem sah Huber den Waldhüter, der untätig vor seinem Häuschen saß. Die Pfeife hing ihm laut im Munde. Mit weit offenen, tränen Augen starrte der Mann hinein in das flammende Abendrot, das über dem Walde lag. Als er das Kommen an sich sah, zog er ein Schattens über sein ohnehin schon ganz verblühtes Gesicht.
Und als Huber dann neben ihm saß, gab er bloß kurze Antworten:

Bekanntmachung vom 17. Juni 1917 angeordnet worden. Die Industriellen und gewerblichen Betriebe, soweit sie von der Verfügung vom 17. Juni 1917 betroffen werden, d. h. soweit ihr Kohlenbedarf im Monat 10 Tonnen und mehr beträgt, werden auf die erforderliche Neuanmeldung ihres Kohlenbedarfs hingewiesen und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß hierbei die Oktober-Meldefarten nicht mehr zu benutzen sind, sondern ausschließlich die neuen November-Meldefarten. Diese sind für den Bezirk des 19. Armeekorps von der Kriegsamtsstelle Weipz g, Döllnitzer Straße 1/3, oder von der zuständigen Ortskollektorstelle zu beziehen.

Kriegsauszeichnung. Herr Louis Reinhold ist mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden. Er war bei der Firma Hillmann und Lorenz U. G. bis zu Kriegsbeginn als Modelistiker beschäftigt.

Neue Verlustliste. Die Verlustliste Nr. 458 der Königl. sächs. Armee liegt in der Geschäftsstelle unseres Blattes zur Einsichtnahme aus.

Lehrerzulagen an Beamte. Die städtischen Kollegien bewilligten die Gewährung von besonderen Kriegsteuerungszulagen an die städtischen Lehrer, Beamten und Arbeiter nach den für die Staatsbeamten geltenden Grundätzen.

Kriegsauszeichnungen. Die Gefreiten Max Paul und Hans Scheller, Söhne der Frau verw. Marie Scheller, erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Max Scheller ist bereits im Besitze der Friedrich-August-Medaille. Ebenso wurde der Nachschubmann Arno Schlegel, Sohn des Nachschubmannes a. D. Ernst Schlegel mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Einzelheiten zur 7. Kriegsanleihe.

Wie der Präsident des Reichsbank-Direktoriums bereits in der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank vom

30. v. M. ausgeführt hat, beträgt das bisherige Ergebnis der 7. Kriegsanleihe rund 12458 Millionen Mark. Da die Feldzeichnungsstellen Zeichnungen noch bis zum 20. November d. J. entgegennehmen, ferner noch Meldungen aus dem neutralen Auslande ausstehen, dürfte das endgültige Ergebnis den Betrag von 12 1/2 Milliarden Mark übersteigen.

Bei den verschiedenen Gruppen der Vermittlungsstellen wurden gezeichnet:

In Millionen Mark:	
bei der Reichsbank	752
bei den Banken und Bankiers	6940
bei den Sparkassen	3199
bei den Lebensversicherungsgesellschaften	383
bei den Kreditgenossenschaften	1094
bei den Postanstalten	84
Zusammen:	12458

Von dem Gesamtergebnis von 12458 Millionen Mark entfallen auf 5% Reichsanleihe 8655,5 Millionen Mark auf Schulbucheintragungen mit Sperre bis zum 16. Okt. 1918 2501,9 " " auf 4 1/2%ige Reichsschatanweisungen 1300,8 " " 12458 Millionen Mark

In älteren Kriegsanleihen wurden zum Umtausch in 4 1/2%ige Schatzanweisungen der 7. Kriegsanleihe angemeldet: 115 364 800 Mark. Diese 115,3 Millionen Mark sind in der obigen Gesamtsumme nicht einbegriffen.

Die 7. Kriegsanleihe wiederum eine Volksanleihe.

Das Zeichnungsergebnis der 7. Kriegsanleihe setzt sich nach den neuesten Meldungen aus 5,2 Millionen Einzelzeichnungen zusammen, gegen 6,8 Millionen bei der letzten Frühjahrsanleihe. Dieser Rückgang hat nichts Auffallendes an sich, da bekanntlich die Stückzahl der Zeichnungen bei den Herbstanleihen immer hinter der der Frühjahrsanleihe

zurückzubleiben pflegt. Die Gründe hierfür sind schwer zu erraten. Erfahrungsgemäß schreitet die Kapitalbildung im Sommer, deren Auswertung die Herbstanleihe bringt, gerade in den Kreisen der kleineren Zeichner nicht in demselben Maße fort, wie in den Wintermonaten, die in der Regel erst dem Landwirt den Erlös seiner Ernte zur Verfügung stellen und auch anderen breiten Schichten der Bevölkerung größere zum Sparen geeignete Summen (Weihnachts-, Abschluß-Gratifikationen, Tantiemen usw.) bringen. Diese können naturgemäß erst bei der Frühjahrsanleihe in die Erscheinung treten. Immerhin ist dieses Mal beachtenswert, daß das Verhältnis der Stückzahlen von der 7. zur 6. Anleihe 77% beträgt, während bei den entsprechenden Anleihen des Vorjahres (also von der 4. zur 5.) die Verhältniszahl 72% betrug, das ist also ein Rückgang von nur 23% gegenüber 28% im Jahre 1916. Mit vollem Recht kann daher die neue Kriegsanleihe wiederum den Anspruch auf den Ehrentitel einer Volksanleihe erheben.

Kirchennachrichten.

Friedenskirche zu Aue.

Mittwoch, den 7. Nov., die Kriegsbestunde muß ausfallen.

Amtliche Bekanntmachung.

Bockau. Öffentliche Gemeinderatsitzung

Freitag, den 9. November 1917, abends 8 Uhr in Bechsteins Gasthof. Der Gemeindevorstand. Zügen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Selbmann. — Druck und Verlag: Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H.

Heute verschied
Herr Arresthausinspektor
Friedrich Traugott Hanisch.

Wir alle haben ihn hochgeschätzt und geachtet und betrauern tief den Heimgang dieses pflichtgetreuen Beamten. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

AUE, den 7. November 1917.

Die Beamten des Königl. Amtsgerichts.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute nachmittag 1/2 2 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Tochter, Schwester und Schwägerin,
die Jungfrau

Elise Elsa Lang

in ihrem 22. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Robert Lang und Frau
und übrige Hinterbliebene.

Aue, den 6. November 1917.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Freitag, den 9. November nachmittag 1/2 2 Uhr vom Trauerhause, Mittelstr. 33, aus statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 5. November Nachmittag 3 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Henriette Meinelt geb. Biedermann

im Alter von 67 Jahren.

In tiefstem Schmerze
Hermann Meinelt
nebst allen Hinterbliebenen.

AUE, den 7. November 1917.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Freitag, mittag 1/2 1 Uhr vom Trauerhause, Friedrich-August-Str. 11, aus statt.

23jährig. Mann

(mit kasperlichem Fehler) sucht mit jüngerer Dame von sanftem und gutem Charakter in Briefwechsel und später in persönl. Verlehr zu treten. **Heirat.** Zuschrift. an unter N. N. 4262 an die Geschäftsst. d. Bl.

Dachkuper

Wir übernehmen die Entfernung von Dachbleitern-Anlagen.
Elektr.-Ges. Haas & Stahl
Aue, Erzgeb.

Größere Laube
und **Hühnerstall** zu verkaufen.
Planische Buchdruckerei,
Aue, Goethestr. 10.

Zöpfe

färbt und repariert billigst in kürzester Zeit
Gustav Stern
Zöpfe u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstraße 48 am Westplatz
Ausgeämmte Frauenhaare
kauft stets der Obige.

Wir suchen zur

Bedienung der Heizungsanlagen
in den städtischen Schulen

einige gewandte Frauen

bei gutem Lohn.
Meldungen im **Stadtbauamt.**

Steuer-Angelegenheiten

jeder Art für
Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie, Handwerk und Handel
erleibt sachgemäß nach den gesetzlichen Vorschriften
Bücherrevisor Breitschuch, Aue
Wettinerstr. 46. Fernruf 726.

Spezial-Kassenbuch

für die **Selbst-Einschätzung** empfehle ich für alle obengenannten Berufe mein
nach den neuesten Steuergesetzen, welches die Resultate für die Warenumf., Einkomm., u. Ergänzung-Steuer jeden Monat klar und deutlich nachweist! Von Jedermann ohne Vorkenntnisse z. führen, übersichtlich u. leicht faßlich!

2. Bürgerschule zu Aue - Turnhalle am G.-Gefner-Platz.
Schulauflührungen

Lutherfestspiel mit Gesängen
v. Franziskus Nagler.

Donnerstag, d. 8. Nov. 6-1/2 Uhr für Kinder, Eintritt 20 Pf.
Freitag, d. 9. November 1/8-9 Uhr für Erwachsene, Eintritt 40 Pf.
Sonntag, d. 10. Nov. 1/8-9 Uhr für Erwachsene, beg. 75 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuche dieser **Wohltätigkeitsveranstaltung**, deren Reingewinn dem Anschaffungs-fond der Schule, sowie dem Jugendklub zugeführt wird, ladet — zugleich im Namen aller Mitwirkenden — herzlich ein die **Direktion der 2. Bürgerschule.**
Aue, den 6. Nov. 1917.
Schuldir. Seidler.

Einrichter für leichte Sprengminen
Dreher, Schlosser, Maschinenarbeiter

sucht
Maschinenfabrik Dr. Gaspary & Co.,
Markranstädt bei Leipzig.

Der Landesverein der Deutschen Vaterlandspartei

Im Königreich Sachsen bitten die zahlreichen Ortsvereine Sachsens, die sich gebildet haben, zum Zwecke gemeinsamen Arbeitens um Angabe der Adresse an die Geschäftsstelle des Landesvereins, Dresden-A., Waisenhausstr. 29.

Die Homöopathische Abteilung
von
Kuntze's Apotheke

bringt ihre Medikamente in empfehlende Erinnerung.

Kautschukstempel
für jeden Bedarf liefert
Auer Tageblatt.

Lehrlinge
stellt für kommende Ostern gegen Vergütung noch ein
Christian Decher, Stuhlfabrik, Aue.

Stube, Küche und Kammer

safort oder später zu vermieten.
Auerhammerstraße 44, II.

2 Fräulein suchen möbliert. Zimmer
mit Gas und Kochgelegenheit.
Angeb. unt. N. N. 4266 an Auer-Tagebl.